

# Dedenburger Zeitung.

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, sowie für soziale Interessen.

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

**Pränumerations-Preise:**

Für **Loco**: Ganzjährig 10 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für **Auswärts**: Ganzjährig 14 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmten Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

**Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:**

**Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.**

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: in **Wien**: Hafenstein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Appelst, I., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, I., Wollzeile 12, R. Mosse, Seilerstätte 2, M. Ziemer, Wollzeile 12. In **Budapest**: Paulus G., Dorotheaplatz 14, Doplang, Giselaplatz 3, A. B. Goldberger, Servitienplatz 5.

**Insertions-Gebühren:**

5 kr. für die erste, 10 kr. für die zweite, 15 kr. für die dritte, 20 kr. für die vierte und 25 kr. für die darauffolgende Zeile exclusive der Stempelgebühr von 30 kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

## Auf exponirtem Posten.

Dedenburg, 25. Februar 1892.

Die Aufgabe, sich auf einen exponirten Posten zu begeben und dort auszuharren, stellt gewaltige Anforderungen an das Selbstvertrauen, den Muth und die Geistesgegenwart eines Mannes, der hierzu berufen wird. Der Gedanke: fort und fort mehr minder heftigen Stürmen und Angriffen ausgesetzt zu sein und sie bestehen zu müssen, hat vielleicht für eine ungewöhnlich temperamentsvolle, beherzte und standhafte Natur nichts Schreckhaftes; aber bloß zu wissen, daß Stürme und Angriffe erfolgen müssen, ohne aber gleichzeitig bestimmt vorher sehen zu können, von wannen sie kommen werden, ohne den Grad ihrer Heftigkeit, die Beschaffenheit der darin enthaltenen Gefahr zu kennen: das verlangt nicht allein eine kraftstrotzende Individualität, die unter Umständen voll Energie und Widerstandsfähigkeit zu sein vermag, sondern hauptsächlich eine solche, die mit dem feinsten Takte und der weitestblickenden Umsicht ausgerüstet ist, damit sie den Anwürfen auf exponirtem Posten nicht nur unerschütterlich trotzen, sondern vielmehr mit ihnen spielend fertig werden kann, vergleichbar jenen indischen Gauflern, welche die gegen sie geschleuderten scharfen Messer graziös beim Hefte auffangen und mit ihnen tändelnd, gar nicht die Gefahr erkennen lassen, in die sie jeder Wurf versetzt. Solch ein exponirter Posten ist der eines Präsidenten des Abgeordnetenhauses.

Das Amt dieses Würdenträgers ist natürlich in jedem Parlamente von größter Bedeutung und legt die schwerste Verantwortlichkeit auf, es ist nichts weniger als ein Bierath, womit sich ein illustrierter Rang drappirt, sondern vielmehr eine harte Bürde, ein immerwährendes Stehen auf dem „Qui vive!“

Dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses fällt die ebenso heikle als schwere Aufgabe zu, die Verhandlungen einer vielhundertköpfigen Menge

zu leiten, die von Interessen und Leidenschaften stürmisch bewegt wird; inmitten des Chaos von Meinungen und des Sturmes erregter Gemüther muß er — wie schon oben gesagt — stets eminente Geistesgegenwart, kühles Blut, raschen Ueberblick und glücklichen Takt beweisen, um den richtigen Entschluß, das treffende Wort und die würdige Haltung zu finden, welche die Gemüther beruhigt, die Debatte vor Ausschreitungen bewahrt und unvermerkt, aber nachdrücklich den Redestrom dem richtigen Bette zuleitet.

Die Aufgabe, welche er so zu erfüllen berufen ist, erfordert eine Summe von solch glücklichen persönlichen Gaben und reicher Erfahrung, daß man überall nur den bewährtesten Parlamentariern dieses wichtige Amt anvertraut, das in Frankreich und England gleich nach dem Ministerpräsidenten rangirt. In Frankreich war bekanntlich Gambetta Präsident, bevor er das Ministerpräsidentium übernahm; und in England wird die hervorragende Stellung des Präsidenten, der dort den Titel „Sprecher des Hauses“ führt, auch dadurch markirt, daß der Abgeordnete seine Rede an ihn richtet. Daß bei uns das Amt des Präsidenten nicht minder verantwortungsvoll ist, versteht sich von selber. Wir sind eine feurige, oft zügellos redelustige Nation; die Gegensätze im Abgeordnetenhaus sind scharf genug, um die Atmosphäre mit jener elektrischen Spannung zu erfüllen, die sich leicht in „Szenen“ entlädt; die Traditionen aber, die seit der Wehrdebatte unseligen Angebens entstanden sind, haben auf allen Seiten das Gefühl für die Würde des Hauses bedenklich abgestumpft. Unter solchen Umständen ist es wohl begreiflich, daß der Ministerpräsident, der den früheren Präsidenten des Hauses um jeden Preis los sein wollte, sich bei mehreren von ihm kandidirten Persönlichkeiten einen entschiedenen Refus geholt hat. Weder Koloman v. Széll noch Graf Ludwig Tisa hatten Lust, sich auf den exponirten Posten zu stellen, da derselbe ja eine Art Martyrium bedeuten kann, welches — soferne es nicht glücklich bestanden wird — an der politischen Reputation des

Inhabers, ja vielleicht sogar an seiner bürgerlichen Position irreparablen Schaden stiftet.

Wird Baron Desider Bánffy, der Mann des Vertrauens unseres Ministerpräsidenten und mithin auch derjenige der liberalen Partei, auf den ihm zugedachten exponirten Posten mit Ehren auszuharren imstande sein? Genannter Herr setzt sich ohne die geringste parlamentarische Erfahrung in den Präsidentenstuhl. Er war als guter oder vielmehr höchst energischer Obergespan bekannt, der mit den nationalen Elementen seiner Komitate fertig zu werden wußte. Energie ist eine höchst schätzbare Eigenschaft des Präsidenten, aber sie ist eben nur eines der wichtigen Attribute desselben, und zwar dasjenige, welches die anderen am wenigsten zu ersetzen im Stande ist. Die Hauptsache bleibt doch der richtige Blick und der glückliche Takt, der in den unerwarteten Situationen, welche das parlamentarische Leben so häufig darbietet, zur rechten Zeit blüßschnell das Richtige herausfindet. Das sind Eigenschaften, deren Anlagen angeboren sein können und die wir dem Baron Bánffy vom Herzen wünschen, die aber nur durch reiche Erfahrung aktionsfähig gemacht werden. Baron Bánffy sah nie im Abgeordnetenhaus; er kennt nicht einmal die Abgeordneten, geschweige denn den Geist des Ortes, den genius loci, die geistige Atmosphäre des Hauses, das er nun in seinem oft stürmischen Laufe zu leiten berufen ist.

Das ungarische Abgeordnetenhaus will anders behandelt werden als etwa das in Wien, Berlin oder London. In ihm tagt eine Körperschaft, die Zwang als Tyrannei empfindet, gegen den sie sich in maßloser Weise auflehnen würde. Zu weit gebende Energie würde schlechter wirken als zu weit betriebene Nachsicht. Schon das erweckt Unbehagen, daß mit der „Energie“ Bánffy's Staat gemacht wird, daß ihm die Fama die Rolle eines Löwenbändigers zumißt. Es ist allerdings höchst bedauerlich, wenn die Herren im Parlamente ihren Leidenschaften alle Schranken öffnen, allein wie die Sachen sich gestalten würden, wenn der Präsident gar zu nervös wäre und die parlamentarischen

## Feuilleton.

„Licht“.

Novellette von D. Frein von Spätgen.  
(Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)

Nach amerikanischen Begriffen hat das Wort „Arbeit“ die höchste und ehrendste Bedeutung und nur der gilt als angesehen, welcher auf irgend welche ehrliche Weise durch eigene Arbeit sein Brot erwirbt. Die reichen Leute arbeiten aus angeborener und anerzogener Lust am Schaffen, die Unbemittelten, um reich zu werden — Müßiggang gibt es in den Vereinigten Staaten nicht und wer sich ihm hingibt, hat Mißtrauen zu fürchten über die Art, durch die er sich seinen Lebensunterhalt erwirbt. Da nun Mrs. Northland und ihre Tochter, außer einer gelegentlichen Fahrt nach Newyork, keine besondere Beschäftigung zu haben schienen, so war das selbstverständlich auch ein Grund, sich über die seltsame Lebensweise der beiden Damen aufzuhalten. Dessen ungeachtet hatten die Fremden es verstanden, sich bald die Achtung und Theilnahme der Bewohner von Dolly Ward zu erwerben. Wer auch hätte dem freundlich sanften Wesen der Mutter, wer dem bezaubernden Augenaufschlag der Tochter zu widerstehen vermocht? So schroff und absprechend auch anfangs über die beiden Frauen geurtheilt worden war, jetzt bemühte sich jeder, ihnen Gefälligkeiten zu erweisen, wenn auch ein näherer Verkehr nicht in den Wünschen der Damen zu liegen schien.

Außer Mr. O'Reilly, dem jungen Advokaten, welcher in Goldsmith's Office in Brooklyn arbeitete, und hier bei der alten Miß Colnash Pensionär war, außer diesem hatte noch keiner der Bewohner von Dolly Ward Mrs. Northlands Schwelle überschritten, und auch sein Verkehr mit den beiden Damen beschränkte sich nur auf einige geschäftliche Besuche, die O'Reilly der neuen Mieterin als Verwalter des Holstein'schen Grundstücks zu machen hatte. Es schien auch durchaus nicht in deren Absicht zu liegen, mit irgend jemand näher bekannt zu werden. Bei Begegnungen grüßte man sich untereinander, sprach gelegentlich einige Worte über den Gartenzaun, das war Alles.

Im allgemeinen galt Mr. O'Reilly als wortfarger Mann; seit er jedoch die Bekanntschaft der Fremden gemacht, gab es dennoch einen Punkt, der seinen Mund überfließen machte: das war, wenn er von Mrs. Northland und deren Tochter sprach und in Lob und offener Bewunderung über beide sich erging. Durch ihn wußte es auch bald jedermann in Dolly Ward, daß diese Damen eine ganz ungewöhnliche Bildung, sowie die feinsten Umgangsformen besäßen und daß, obwohl Miß Grace Northland alltäglich mit einem Körbchen am Arm die Einkäufe bei Fleischer und Kaufmann selbst machte, die jetzige Einrichtung von No. 9 derjenigen einer Lady der V. Avenue von Newyork gleichgestellt werden konnte.

An einem regnerischen Funitage, um die sechste Abendstunde, trat Miß Grace, eine schlant gewachsene Brünette, mit kühn geschwungenen Augenbrauen und herbgeschlossnem, ausdrucksvollem Munde, dessen Linien sowohl starke Willenskraft

wie auch Unerbrotlichkeit bekundeten, nach einem Ausgange durch die Verandathür in das vordere der beiden Parlours und schaute sich sichtlich befremdet darin um:

„W'a! Mama!“

Keine Antwort erfolgte — das junge Mädchen stellte daher den Regenschirm rasch beiseite und eilte nach dem zweiten, nach der Rückseite des Häuschens gelegenen, kleinen Salon, welcher von dem ersten nur durch eine schwere, moosgrüne Portiere getrennt war.

„W'a!“

Auch hier zeigte sich Niemand. Und doch wußte Grace, daß die Mutter Tag für Tag an dem nach der Straße gelegenen Fenster saß und die Tochter, wenn sie von ihren kurzen Ausgängen heimkehrte, regelmäßig an diesem Plätzchen erwartete. So lange man auf Dolly Ward wohnte, war dies geschehen und heute nun zum erstenmale vermißte sie die treue Gestalt an dem gewohnten Plage.

Ein banges Gefühl beklemmte die Brust des jungen Mädchens. Rasch sprang sie die Treppe zum oberen Stockwerk hinan und öffnete die Thür des gemeinsamen Schlafgemachs — dort saß Mrs. Northland und schien, über ein weißes Papier gebeugt, zu schreiben. Sobald die alte Dame jedoch der schnell Eintretenden ansichtig wurde, schrak sie leicht zusammen und sagte halb verlegen, die Hand über das vor ihr liegende Schriftstück breitend:

„Wie, schon zurück, mein Kind? Ich habe dich noch nicht erwartet!“

„Eben das befremdet mich, Mama, was thust du hier allein?“

Sitten, sagen wir Unsitten, mit einem Schlage gewaltig ändern wollte, darüber fehlt uns jede Erfahrung. Jedenfalls wird es gut sein, nicht weniger behutsam als energisch zu aufzutreten.

Die Zukunft wird es bald lehren, ob die Wahl des Barons B á n s s y ein glücklicher Griff des Ministerpräsidenten war. Unbedingt hat dieser die Verantwortung dafür zu tragen, denn gleichsam er allein hat ja dem exponirten Posten befehlt.

E. M.

### Das fünfzigjährige Jubiläum der Preßburger I. Sparkassa.

Preßburg, 23. Februar.

Abgesehen davon, daß eine vaterländische Anstalt, die ehrenvoll und gewinnbringend ein halbes Jahrhundert bereits funktioniert und einen geradezu unerschütterlichen Fortbestand verheißt, an sich schon verdient, die allgemeine Theilnahme für ihr Jubiläum zu erwecken, so genügt auch der Umstand alles Interesse auf die I. Preßburger Sparkassa hinzulenken, daß dieses Institut, welches nun seit seiner Gründung heuer bereits in das 51. Lebensjahr tritt, heute 17 1/2 Millionen Einlagen hat und einer jährlichen Umlauf von über 40 Millionen Gulden ausweist.

Die Geschichte der Entwicklung der unter den Provinzialinstituten des Vaterlandes beispiellos groß dastehenden I. Preßburger Sparkassa hat zweifellos einen maßgebenden Einfluß auf das ganze Sparasswesen in Ungarn ausgeübt.

Zur Zeit der Gründung des in Rede stehenden Institutes im Jahre 1841 waren die Preßburger Bürger nur schwer zu bewegen, die nöthigen, auf 100 fl. Konv. Münze lautenden, aber nur zur Hälfte einzuzahlenden Aktien zu zeichnen. Heute sind dieselben sämtlich in festen Händen und höchstens um den Preis von 5600 fl. per Stück zu haben.

Wie bescheiden aber die Gründer in ihren Hoffnungen waren, verweist der Inhalt des im Jahre 1841 im Preßburger „Hirnöl“ erschienenen Aufzuges, welcher folgende Stelle enthält: „Bei Auffassung der Idee einer solchen, in Preßburg zu begründenden Anstalt wird sich Niemand von unbescheidenen Hoffnungen beherrschen lassen, wohl wissend, daß die Anlegung größerer Kapitalien und deren nutzbringende Verwendung in unserem Vaterlande oder Umkreise mit kaum zu beseitigenden Schwierigkeiten verknüpft ist, weshalb auch von keinem großartigen Unternehmen und einer Ausdehnung über mehrere Komitate, auch von keinem Verkehr von Millionen geträumt, sondern nur eine geräuschlose Wirksamkeit in dem Weichbilde Preßburgs und dessen Umgebung bezweckt werden soll.“

Die hier zu errichtende Sparkassa soll keine gewagte Spekulation sein, soll auch dem Unternehmen keine glänzenden Vortheile gewähren, aber sie soll den Sinn für Sparsamkeit wecken und rege erhalten, dem Handwerksgehilfen, dem Tagelöhner, dem Landmann und Diensthöten, dem Voll- und Winderjährigen ein geeignetes Mittel an die Hand geben, von seinem mühsamen Erwerbe in gesunden Tagen oder von Geschenken etwas zurückzulegen u. dgl. Man sieht, daß man damals von einem Einlagenstande von 17 1/2 Millionen und

Mit diesen erregt gesprochenen Worten eilte Grace auf die Mutter zu und umschlang sie mit fast ungestüher Zärtlichkeit: „Ma, geliebte Ma, du verbirgst etwas von mir, du willst etwas thun, was ich nicht wissen soll. O warum das? Haben wir nicht bisher alle Sorgen und Mühen miteinander getheilt?“ Ein wahrhaft rührender Ausdruck lag jetzt über den schönen Zügen der jungen Sprecherin.

„Grace!“ Die ältere Dame versuchte ein Schluchzen zu bekämpfen, „o Grace, es kann ja so nicht weiter gehen!“

„Es darf nicht, Mama, du leidest physisch und seelisch darunter, das habe ich dir schon oft gesagt, und deshalb werde ich Abhilfe schaffen. Ich muß es schon um deinetwillen thun“, entgegnete das junge Mädchen mit fester Stimme.

„Mein, nein, nur das nicht! Du sollst nicht hingehen in die großen Geschäfte, wo all' die tausend von jungen Mädchen als Verkäuferinnen angestellt und von früh bis spät in jenen Brettmühlen beschäftigt sind — nimmermehr! Mein Stolz würde das nie ertragen lernen. Lasse mir doch diesen Stolz — er ist das einzige, was von allem Glanz und Schimmer der schönen Vergangenheit mir geblieben ist“, schluchzte Mrs. Northland unter heißen Thränen.

„Es gibt aber doch auch noch andere Wege, uns einen genügenden Unterhalt zu verdienen“, gab Grace unbeirrt zurück.

(Fortsetzung folgt.)

einem dreimal so großen Verkehr sich nichts träumen ließ.

Der erste Präses der Anstalt war Graf Zichy, damals Präsident des Preßburger Wechselerichtes. Als dieser in die Wiener Hofkanzlei berufen wurde, übernahm die Leitung der Geschäfte der Vizepräsident, damalige städtische Bürgermeister K a m p f m ü l l e r. Erst im Jahre 1876 wurde der in höchster Achtung bei seinen Mitbürgern gestandene Preßburger Banquier Theodor E d l zum Präses gewählt. Ihm folgte nach seinem Ableben 1882 Josef v. Z á b o r s k y, welchen nach seinem im Jahre 1891 eingetretenen Tode Dr. Ferdinand v. G e r v a y, der gegenwärtige Präses des Institutes, ersetzte. Als Kuriosum mag hier erwähnt werden, daß die erste in der Preßburger I. Sparkasse gemachte Einlage Nr. 1 am 2. Jänner 1842 auf den Namen Graf Josef Zichy und über 50 Gulden lautete. Graf Franz Zichy hatte nämlich diesen Betrag auf den Namen seines kurz vorher gebornen Sohnes, des gegenwärtigen Obergespanns von Preßburg eingelegt. Graf Franz Zichy — obwohl nicht mehr Aktionär des Institutes — wurde seitens der Direktion in seiner Eigenschaft als Gründer, von denen außer ihm nur noch Einer (Anton F u r e n a t) lebt, zur Jubiläumsgeneralversammlung geladen und er hat sein Erscheinen zugesagt. Ein bemerkenswerthes Moment in der Geschichte der Preßburger I. Sparkasse ist die Erhöhung des ursprünglich 20,000 fl. betragenden Aktienkapitals auf 200,000 Gulden, welche Erhöhung ohne Nachzahlung durch jährliche Beiträge aus dem Reingewinn erfolgte. Heuer soll das Aktienkapital durch Uebertragung von 200,000 fl. aus dem allgemeinen Reservefond auf 400,000 fl. erhöht und neue 400 Stück Aktien zu 500 fl. Nominalwerth an die Besitzer der alten Aktien kostenfrei ausgegeben werden. Die gesammten Fonds der Anstalt betragen mit Ende 1891 rund 1.750,000 fl., also mehr als zehn Prozent des Einlagenstandes.

Die Preßburger I. Sparkasse hat in ihren geschäftlichen Operationen zweifellos großes Glück gehabt. Im Jahre 1862 wurde ihr von dem Ausschußmitglied Josef Z i r i n g e r, einem kinderlosen, reichen Bürger ein bedeutendes Legat gemacht. Ein Passus in dem Testamente Ziringers lautet: „Da ich mir die Stadt Preßburg ohne den einzigen Lebensnerv der Preßburger Sparkasse nicht denken kann, so möchte ich zu ihrem ununterbrochenen Fortbestehen nach Kräften beitragen.“ Ziringers Vermächtnis dem Institute seine 20 Stück Aktien mit der Bedingung, daß deren seinerzeitiger Erlös als „Ziringers-Garantiefond“ verwaltet werde und ausschließlich zur Sicherung der Einleger diene. Dieser Fond war mit Ende 1891 auf 128,223 fl. angewachsen. Der allgemeine Reservefond beträgt 371,080 fl. 60 kr., der Pensionalfond 127,691 fl. 49 kr. und der Spezial-Reservefond für Kursdifferenzen 912,710 fl. 44 kr. Das Institut hatte zu Ende 1891 im Hypothekendarlehensgeschäfte 9 1/2 Millionen, im Wechsel- und Kompteschäften 1.8 Millionen, im Vor- und Rückkaufgeschäften 0.792 Millionen, im offenen Kredit 0.9 Millionen, in Wertpapieren 5.24 Millionen und in Immobilien 0.86 Millionen placirt. — An wohlthätigen und gemeinnützigen Spenden hat das Institut in den letzten 25 Jahren gegen 300,000 fl. verausgabt.

### Vom Tage.

○ **Spenden des Königs.** Für den siebenbürgischen Kulturverein, anlässlich seines diesjährigen Balles, ferner für den ersten Budapester Tabaker Kinder-Schutzverein und für den ersten Kinder-Asylverein je 100 fl.; für die Abgebrannten der Gemeinde T ó t - S o ó v á r 500 fl.

○ **Erhebung in den Grafenstand.** Seine Majestät der K ö n i g hat das Fräulein Tochter weiland Seiner k. und k. Hohheit, des kürzlich verstorbenen Erzherzogs H e i n r i c h, Baronesse Raineria W a i d e k in den G r a f e n s t a n d erhoben.

○ **Verleihungen.** Durch allerhöchste Entschliebung wurde dem Oberrechnungs Rath bei der kroatisch-slavonischen Landesregierung Eduard G a z d i c s, anlässlich seiner selbsterbetenen Pensionierung, das R i t t e r k r e u z des Franz Josefs-Ordens verliehen. Ferner erhielt der Ministerial-Konzipist im Handelsministerium Arpád P a p p Titel und Charakter eines Ministerial-Sekretärs.

○ **Verleihung der Kämmererswürde.** Seine Majestät der K ö n i g hat dem Ministerial-Sekretär im königlich ungarischen Ministerium des Inneren und Lieutenant a. D. der königlich ungarischen Landwehr Franz T ö r ö l von Szendrő die k. und k. Kämmererswürde todfrei verliehen.

○ **Das russische Kaiserpaar** wird sich um Mitte März von Gatschina nach der Krim begeben, um daselbst den leidenden Großfürsten G e o r g

zu besuchen. Der Aufenthalt des Kaiserpaars in der Krim dürfte länger als einen Monat währen, worauf dasselbe die Reise nach Dänemark antreten wird, um der Feier der goldenen Hochzeit des dänischen Königspaares beizuwohnen.

○ **Der Herzog von Cumberland** wurde von der Königin von England und von Prinzen vom Wales zum Einlenken in die Absichten Preußens zu bewegen getrachtet, das ihm gegen Entgung aller Rechte auf den hannoveranischen Thron die Einkünfte des Welfenfondes überlassen.

○ **Von der Honvéd.** Durch allerhöchste Entschliebung wurde der Oberstleutnant im 23. Honv.-Inf.-Reg. Josef T ó t h zum Kommandanten des 13. Honv.-Inf.-Reg. und der Oberstleutnant im 17. Honv.-Inf.-Reg. Géza Csákányi zum Leiter der I. Sektion des Landesverteidigungs-Ministeriums ernannt. Ferner wurde Oberstleutnant Alexander Cziráky zum 11., Major Emil Behutinsky zum 6. und Major Jaroslav Brenner v. Flammenberg zum 17. Honv.-Inf.-Reg., und zwar alle Drei in der Eigenschaft von Bataillons-Kommandanten verlegt.

○ **Im Ujbányaer Wahlbezirk** wird, da Ministerpräsident Graf Szapáry das Temesvárer Mandat behält — wie „B. Hirap“ meldet — Stefan Tiska auftreten. Diese Nachricht hat im Bezirk guten Eindruck gemacht und die projektierte Kandidatur Josef Kazy's und des Dr. Tyles unterbleibt. Im Interesse der Kandidatur des Dr. Géza Kaldrovics fand am 21. d. in Ujbánya eine Versammlung statt, doch ist auch diese Kombination unhaltbar.

○ **Nochmals der Gouverneur von Fiume.** Der bekanntlich zum Gouverneur von Fiume ernannte, bisherige Raaber Obergespan, Graf Ludwig Batthyány, ist am 24. Juli 1864 zu Gyed im Dedenburger Komitate geboren. Er hat seine juristischen Studien in Budapest zurückgelegt und später auch an der orientalischen Akademie einige Jahre zugebracht, da er die Absicht hatte, sich der diplomatischen Laufbahn zu widmen. Politisch that er sich zuerst hervor durch eine ausgezeichnete Rede, die er gelegentlich einer Konferenz der an der Raabregulierung interessirten Grundbesitzer zu Gyed gehalten hat. Das tiefe Verständniß, welches Graf Batthyány in dieser Rede für die Bedürfnisse dieser Gegend bekundete, hat ihm große Popularität verschafft.

○ **Siamische Gesandtschaft in Wien.** Der bisher für Berlin und Wien fungirende, nun nach London überfetzte siamesische Gesandte B h y a M a h a Y o t h a und sein Nachfolger, Gesandter B h y a N o u d B u r y, sowie die Mitglieder der siamesischen Mission, Attaché Rai Kirik, erster Sekretär Dr. Henry Keuchenius und zweiter Sekretär Dr. L o s t u s sind aus Berlin in Wien eingetroffen und in Frohner's „Hotel Imperial“ abgestiegen.

### Neuestes.

**Budapest, 24. Februar.** In vertraulicher Weise ist die Bankleitung verständigt worden, daß sofort nach der verlautbarten Ernennung des neuen Gouverneurs beide Finanzminister in gemeinsamem Einvernehmen, und zwar noch vor Einberufung der Enquete in offizieller Weise die Verhandlungen mit der Bank betreffs deren Mitwirkung bei der Valutaregulierung beginnen werden.

Die in Angelegenheit der Regelung der Valuta zusammentretende Enquete wird durch den Finanzminister für den 8. März einberufen werden.

**Loulanz, 24. Februar.** Der Maler Professor K o p p a y in Berlin, der bekanntlich wegen der unberechtigten Erwerbung der Bildwerke einer alten Straßenkapelle in Untersuchung stand, wurde vom hiesigen Gerichte zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt.

**Baden, 24. Februar.** Der hiesige Kinderzuchtverein hat einstimmigen Protest gegen den Verkauf der großen Stierwiese, welche als künftiger Trabrennplatz verwendet werden soll, erhoben.

**Neutra, 24. Februar.** Der Bischof August Roskoványi ist heute im 85. Lebensjahre gestorben.

**Wiesbaden, 24. Februar.** Gegen den bekannten Bodenbesitzer reformer Fabrikanten Michael Flürscheim, ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft vom Landgericht Karlsrube die Untersuchung wegen Steuerdefraudation eröffnet worden. Gleichzeitig wurde das ganze Vermögen Flürscheims mit Beschlagnahme belegt.

**Brünn, 24. Februar.** Die Walfabrik von F. R o t t e r und B r ü d e r in Tschetsch steht seit 4 Uhr Morgens in Flammen. Der Schaden ist sehr groß.

**Rom, 24. Februar.** Der österreichisch-ungarische Botschafter beim Vatikan, Graf Reverteira, hat heute dem Papste anlässlich des Jahrestages seiner Krönung die Glückwünsche dargebracht.

**Berlin, 24. Februar.** Nach der gestrigen polizeilichen Auflösung einer Versammlung von Arbeitslosen in Braunschweig entstand ein heftiger Kampf zwischen Arbeitern und der Polizei, welche schließlich sieben Rädelführer verhaftete. In Danzig sind viertausend Arbeitslose.

**Paris, 24. Februar.** Die polizeilichen Erhebungen in der Affaire des Dynamit-Diebstahles ergaben, daß der größte Theil der entwendeten Patronen von Anarchisten nach dem Ausland exportirt wurde.

## Lokal-Beitrag.

### Vom „Oedenburger Privat-Verschönerungs-Verein“.

Es liegt uns der Rechenschaftsbericht pro 1891 dieses gewiß gemeinnützigen, den Interessen aller Bürger dieser Stadt gleichmäßig dienenden Vereines, jenes von wahrhaft lokalpatriotisch gesinnten Männern errichteten und bisher so erfolgreich geleiteten Unternehmens vor, das den Zweck verfolgt, die herrliche Umgebung Oedenburgs für Einheimische und Fremde durch Weglorationen aller Art, als da sind: Herstellung neuer und Verbesserung der bestehenden Anlagen und Wege, Anpflanzung von Alleen, Aufstellung von Bänken, Säulen, Wegweiserplatten, Planirungsarbeiten und sonstige Verschönerungen, noch praktikabler und genussvoller zu gestalten. So wurde im Vorjahre, um den Weg zum „Burgstall“ — dieser werthvollen Fundgrube archäologischer Schätze — abzukürzen, ein neuer, schöner Waldweg über die „Sieben Buchen“ geschaffen.

Die Fortsetzung der Parkirung des durch die Ueberwölbung des Langenzeilergrabens beträchtlich erweiterten Deakplatzes bildete im Jahre 1891 das Hauptfeld der so sehr erspriechlichen Thätigkeit des „Verschönerungsvereines“.

Dieses Vorhaben ist im Jahre 1891 seiner Erfüllung wesentlich nähergerückt worden.

Im Monate März d. J. wurden auf dem Theile des Deakplatzes, von der Elisabethgasse angefangen gegen die Seminarbrücke zu in einer Länge von ungefähr 200 Meter und in der Breite von 30 Meter die Parkirungsarbeiten begonnen und binnen 7 Wochen durch den städt. Neuhoisgärtner Herrn Josef Blaschek vollständig hergestellt.

Gleichzeitig wurde im Einvernehmen mit der Raab-Oedenburg-Ebenfurter Bahnverwaltung auf dem parkirten Theile des Deakplatzes eine 316 Meter lange Wasserleitung in kürzester Zeit errichtet, ohne welcher die jungen Anlagen bei der großen Hitze in diesem Jahre vielleicht ganz zu Grunde gegangen wären. Das Gelingen dieses Werkes verdanken wir zunächst der löbl. Stadtkommune, welche die mit der Herstellung verbundenen Auslagen bestreift, sodann dem freundlichen Entgegenkommen der löbl. Direktion der Raab-Oedenburg-Ebenfurter Eisenbahn, ferner der hiesigen Eisenhandlungs-Firma Schleifer & Vang, welche in uneigennützigster Weise die erforderlichen Kesselröhren leihweise überließ und endlich der hiesigen Fabrik-Firma Friedrich Seltenhofer's Söhne, welche die Herstellungsarbeiten auf das Billigste berechnete.

So lange jedoch diese Wasserleitung nicht hergestellt war, mußte für Beistellung des Wassers zum Begießen der Anlagen am Deakplatz, insbesondere des neben dem Mauthhause befindlichen Parktheiles, durch ein Schöpfwerk und durch Anschaffung von zwei Handkarren mit Fässern Vorsorge getroffen werden. Dieses Schöpfwerk wurde von der Firma Friedrich Seltenhofer's Söhne dem Vereine unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Die Aufstellung dieses Schöpfwerkes aber, sowie die Anschaffung der Handkarren mit den Fässern verursachte dem Vereine eine Auslage von 125 fl. ö. W.

Nach Fertigstellung dieses Parktheiles wurden vom Vereine 12 Stück gußeiserne Gartenbänke im Preise von 96 fl. ö. W. angeschafft und in der Anlage aufgestellt.

Die Auslagen für die Parkirungsarbeiten, sowie für Bäume, Gesträuche, Grassamen, für ob-erwähnte Pumpe, Eisenbänke, Wasserwagen, Gießkannen, Aufseher, Werkzeuge etc., beliefen sich in diesem Jahre laut vorliegendem Kassaauszuge auf zusammen 1432 fl. 52 kr. ö. W.

Die noch zu parkirende Fläche des Deakplatzes hat eine Länge von 200 Meter und eine

Breite von 30 Meter, daher zusammen 6000 Quadrat-Meter.

Nachdem es die bestimmte Absicht des Vereines ist, die Parkirung des Deakplatzes in möglichst kurzer Zeit gänzlich durchzuführen, weil bei theilweiser Durchführung sich ein bedeutender Unterschied in der Entwicklung zeigen und die Harmonie in der Gesamtanlage stören würde; so gelangte der Vereins-Ausschuß zu dem Beschlusse, diese Arbeiten nur auf zwei Jahre, nämlich auf das Jahr 1892 und 1893 zu vertheilen und nicht wie bisher in eigener Regie, sondern im Offertwege einem Unternehmer hinauszugeben.

Die diesbezüglichen Offertbedingungen, laut welchen im Jahre 1892 eine Fläche von 80 Meter Länge und 30 Meter Breite zu parkiren ist, wurden den hiesigen Gärtnern zugestellt und dieselben zum Konkurse aufgefordert.

Zwei Jahre trennen uns daher nur noch von der Vollendung dieser Parkirung am Deakplatz, welche jetzt schon zu Aller Freude und Genugthuung bei der ganzen Bevölkerung ungetheilte Anerkennung und Beifall findet.

Um jedoch dieses große und schöne Werk zum Abschlusse bringen zu können, ist der Verein auf die Unterstützung der hiesigen Bürgererschaft angewiesen.

Hier sei noch angeführt, daß für den Fall, als der Ruppertsche Unterlöwler verkauft und dort ein Streifen zur Anlegung eines Fahrweges zum „Warisch“-Wald ausgeschieden werden sollte, der Verein dieses Projekt thätkräftigst zu fördern beabsichtigt.

Endlich sei noch bemerkt, daß die Schlußrechnung des „Privat-Verschönerungsvereines“ einen Saldo von 380 fl. 58 kr. ausweist und der Verein außerdem noch 600 fl. in 4% ung. Grundentlastungs-Obligationen als seinerzeitigen Spende der Familie Samuel Venc besitzt.

Leider aber gehören dem Vereine bis heute von den 27.000 Seelen Oedenburgs nur 527 als Mitglieder an. Wenn man bedenkt, daß der jährliche Mitgliederbeitrag nur 1 fl. 20 kr. beträgt, daß aber der Verein so unendlich viel für die Hebung der Gesundheitsverhältnisse, das Vergnügen der Bevölkerung und das Ansehen Oedenburgs nach Außen hin, leistet; wenn man ferner erwägt, daß Vornehm und Gering, Erwachsene und Kinder den unverkümmerten Genuß der seelenerquickenden Natur, welche sich so schön, so blühend um unsere traute Vaterstadt ausbreitet, in vielfachen Beziehungen nur den Leistungen des „Verschönerungs-Vereines“ dankt; wenn man sich schließlich gegenwärtig halten will, daß durch die Reize unserer vom vielbegabten Vereine unendlich verschönerten Anlagen gar manche Fremde Naturfreunde angelockt werden, nicht nur Oedenburg zum Ziele ihrer Ausflüge, sondern auch zum dauernden Aufenthaltsorte zu wählen: so muß man sich schließlich sagen, daß es nur eine heilige, lokalpatriotische Pflicht erfüllen heißt, an dem Vereine als Mitglied theilzunehmen, ihn nach Kräften materiell und moralisch zu unterstützen und rüstig mit Hand anzulegen, zur je eheren Verwirklichung seiner Pläne. Hoffentlich appelliren wir diesmal nicht vergebens an die Einsicht und das stets für alles Schöne und Gute erglühende Gemüth unserer Mitbürger, wenn wir sie herzlich bitten, dem „Verschönerungs-Vereine“ ihre werththätigste Förderung und Beistandsleistung zuzuwenden. E. M.

### Lokalnotizen.

Wir machen die v. t. Leser wiederholt aufmerksam, daß die „Oedenburger Zeitung“ nunmehr vom Abend datirt ist und in Oedenburg auch noch am selben Abend zugestellt wird.

**Personalnachrichten.** Die Direktion der „Raab-Oedenburg-Ebenfurter“ Bahn hat den Vorstand der technischen Abtheilung, Herrn Inspektor Heinrich Goldstein, sowie den Vorstand der kommerziellen Abtheilung, Herrn Inspektor Ignaz Wazaly, unter Belassung in ihrem bisherigen Wirkungskreise zu Ober-Inspektoren ernannt.

Herr Ministerialrath Karl Kelety, der bekannte Chef des statistischen Bureaus, weilte seit gestern zum Besuche seines Sohnes in unserer Stadt. Herr v. Kelety, der schon seit längerer Zeit Oedenburg nicht sah, war von der schönen Entwicklung unserer Stadt, in welcher manche Plätze jeder Großstadt zur Zierde gereichen würden, sichtlich freudig überrascht und sprach sich sehr lobend über den wahrzunehmenden Fortschritt aus.

Auf dem Wege zur Besserung befindet sich, wie wir zu unserer Freude vernehmen, der erzherzogliche Stallmeister Herr Louis Kamstorfer,

derzeit in San Remo, und ist laut ärztlichem Bericht vom 23. d. dessen völlige Genesung zu hoffen.

**Todesfälle.** Die Gattin des Herrn Anton Schaffer, Frau Christine Schaffer, geborene Bauer, ist Donnerstag Vormittags nach kurzem Leiden, im 30. Lebensjahre vom Tode dahingerafft worden. Vor mehreren Wochen warf die böse Influenza Frau Schaffer auf's Krankenlager, das sie leider trotz aufopferndster Pflege nicht mehr lebend verlassen sollte. Der trostlose Gatte ließ kein Mittel unversucht, um seine geliebte Gattin dem Leben zu erhalten, welches sie ihm in den wenigen Jahren ihrer überaus glücklichen Ehe so sehr zu verschönern trachtete. Professor Dr. Rasche weilte vorgestern am Krankenlager der Frau Schaffer, leider war es auch ihm nicht geglückt, dieses theuere Leben retten zu können. Möge der schwergeprüfte Gatte in der allgemeinen Theilnahme einigen Trost finden. Das Leichenbegängniß findet Samstag Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Adlerplatz Nr. 4, nach dem Friedhof zu St. Michael statt. — Der 80-jährige Herr Anton Diermeyer ist am 24. d. dahingeshieden. Er wird Freitag Nachmittags 4 Uhr auf dem kath. Friedhofe beerdigt.

**Lewinsky-Abend.** Ein ganz außerordentlicher Kunstgenuß steht dem Oedenburger Publikum bevor. Am 9. März trifft der berühmte Hofschauspieler Herr Josef Lewinsky hier ein, um hier einen Vortragsabend im Kasinoaale zu veranstalten.

Der Name Lewinsky besißt unter den Gebildeten der ganzen Welt einen so ausgezeichneten Klang, daß sein Erscheinen genügt, um den größten Saal bis auf's letzte Plätzchen zu füllen. Wir kommen auf den hochinteressanten Vortragsabend des reichbegabten Künstlers noch zurück. Vormerkungen auf diesen Lewinsky-Abend nimmt der Buchhändler Herr Thiering entgegen.

**Verlobung.** Herr Béla v. Benedek, Staatssekretär, hat sich mit Frä. Hermine Franz aus Rußt verlobt.

**Telephon in Kapuvár.** Wie wir dem in Kapuvár erscheinenden Wochenblatte entnehmen, wird die dortige fürstlich Esterházy'sche Gutsverwaltung zu Beginn des Frühjahrs die im Castell befindliche Verwaltungskanzlei mit der Eisenbahnstation und den Meierhöfen India, Ontés, Földhízet und Békény telephonisch verbinden. Die Herstellung der Telephonleitung besorgt die Firma Gebrüder Egger aus Budapest.

## Telegramme der „Oedenbg. Zeitg.“

**Wien, 25. Februar.** Heute wurden ein Arbeiterführer und ein Arbeiter Namens Frey verhaftet, weil sie es versuchten mit Wagen Brot für Arbeitslose einzusammeln.

**Budapest, 25. Februar.** Im Abgeordnetenhaus sind neuerdings Wahlproteste gegen folgende Landtagsdeputirte eingelaufen: Papp, Thold, Zoltán Ugron und Hóel.

**Budapest, 25. Februar.** Baron Bánffy wurde mit 243 Stimmen zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses gewählt. Der frühere Präsident Páchy erhielt 158 Stimmen. Die Majorität akklamirte lebhaft das Wahlergebnis.

**Konstantinopel, 25. Februar.** Der diplomatische Agent Bulgariens, Namens Bulkovich, wurde auf der Straße überfallen und mittelst Messerstiches erheblich verletzt. Der Thäter entfloh. Man vermuthet einen Privat-Racheakt.

**London, 25. Februar.** Durch Einsturz eines Fabrikfornsteins wurden 15 Personen getödtet.

## Tagesneuigkeiten.

+ **Vater und Sohn.** Der Sohn eines angesehenen Regierungsbeamten aus einer märkischen Provinzialstadt war — so wird aus Berlin gemeldet — hier als Kaufmann in Stellung. Sein auskömmliches Salair reichte jedoch für die noblen Passionen, welchen der junge Mann fröhnte, nicht aus, so daß er erhebliche Zuschüsse brauchte, die der Vater bisher stets bewilligt hatte. Vor einigen Wochen brauchte der junge Lebemann wiederum Geld zur Regulirung von Ehrenschulden. Er telegraphirte deshalb an den Vater: „Lieber Papa! Ich brauche Geld! Du mußt mir helfen, sonst muß ich mich todtschießen!“ Schon mit dem nächsten Zuge traf der Vater in Berlin ein und suchte den Sohn in dessen Wohnung auf: „Höre,“ sagte er dem Sohne, „Du brauchst wieder einmal Geld, viel Geld! Um Dir die verlangte Summe geben zu können, müßte ich die mir anvertraute Kasse bestehlen und mich alsbald erschießen. Dann würden Deine Mutter und Geschwister, deren Ersparnisse Du bereits bis zum letzten Heller aufgezehrt hast, vollständig ruiniert sein. Ich habe

